



Sehr geehrte Damen und Herren,

nachdem die Coronapandemie seit Frühjahr 2020 den Kontext des Wissenschaftsbarometers bildete, stand die Datenerhebung für das Wissenschaftsbarometer 2022 im September auch im Zeichen des Kriegs in der Ukraine und dessen Auswirkungen auf die Energieversorgung auch in Deutschland. Vor diesem Hintergrund meint die Hälfte der Befragten im diesjährigen Wissenschaftsbarometer, dass Forschung zu Klima- und Energiefragen zukünftig am wichtigsten sei (S. 25/26). Erfreulicherweise zeigen die Ergebnisse auch aktuell ein weiterhin hohes generelles Vertrauen in Wissenschaft und Forschung (S. 7/8) und ein im Vergleich zu anderen Akteursgruppen hohes Vertrauen in die Aussagen von Forschenden zu Corona (S. 27/28) und zu Fragen der Energieversorgung in Deutschland (S. 29/30).

Für die zukünftige Gestaltung von Wissenschaftskommunikation relevant sind die Ergebnisse auf S. 15/16. Sie informieren darüber, welche Aspekte aus Sicht der Bürger*innen wichtig sind für die öffentliche Kommunikation über Wissenschaft und Forschung.

Ermöglicht wird das Wissenschaftsbarometer durch die Förderer und Unterstützer des Projekts – die Robert Bosch Stiftung und die Fraunhofer-Gesellschaft – und durch die Mitarbeit unseres wissenschaftlichen Beirats. Hierfür herzlichen Dank!

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!



Christian Kleinert, Geschäftsführer
Wissenschaft im Dialog



Ricarda Ziegler, Projektleiterin
Wissenschaftsbarometer



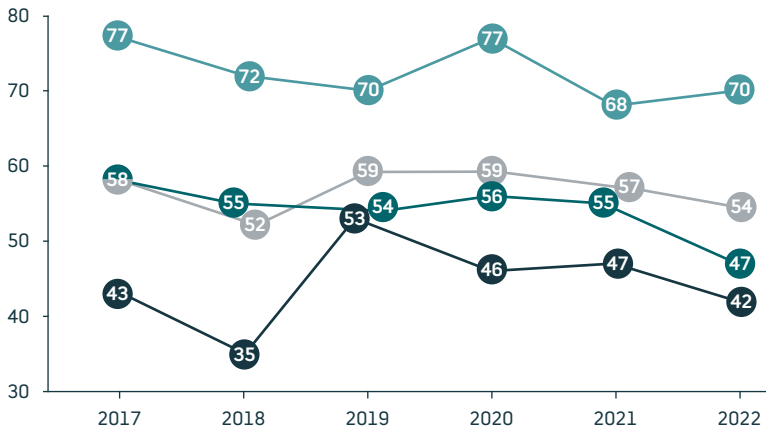
Was ist das Wissenschaftsbarometer?

Das Wissenschaftsbarometer erhebt seit 2014 jährlich Einstellungen der Bürger*innen in Deutschland gegenüber Wissenschaft und Forschung. Gemeinsam mit einem internationalen, wissenschaftlichen Beirat wird jedes Jahr ein Fragebogen entwickelt, der Fragen und Items aus den Vorjahren beinhaltet, aber auch um neue ergänzt wird. Alle Ergebnisse der Befragung 2022, die Ergebnisse vorheriger Befragungswellen sowie weitere Informationen und Hintergründe finden Sie unter www.wissenschaftsbarometer.de.

Wer steckt hinter dem Wissenschaftsbarometer?

Wissenschaft im Dialog (WiD) ist die Organisation für Wissenschaftskommunikation in Deutschland. Die gemeinnützige GmbH unterstützt Wissenschaft und Forschung mit Expertise zu wirkungsvoller Kommunikation, entwickelt neue Vermittlungsformate und stärkt Wissenschaftler*innen für den Austausch mit der Gesellschaft – auch über kontroverse Themen der Forschung. Unter Bürger*innen schärft *WiD* das Bewusstsein für die gesellschaftliche Bedeutung der Wissenschaft und fördert das Verständnis von Prozessen und Erkenntnissen der Forschung. *WiD* organisiert deutschlandweit Diskussionen, Schulprojekte, Ausstellungen, Wettbewerbe und betreibt Online-Portale rund um Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation. Die Ergebnisse des Wissenschaftsbarometers bilden für diese Arbeit eine wichtige Grundlage. www.wissenschaft-im-dialog.de

Interesse an Wissenschaft und Forschung nach formalem Bildungsniveau



- Gesamt
- hohes formales Bildungsniveau
- mittleres formales Bildungsniveau
- niedriges formales Bildungsniveau

aggregierte Werte für eher großes und sehr großes Interesse dargestellt;

niedriges formales Bildungsniveau: Volks- oder Hauptschule;

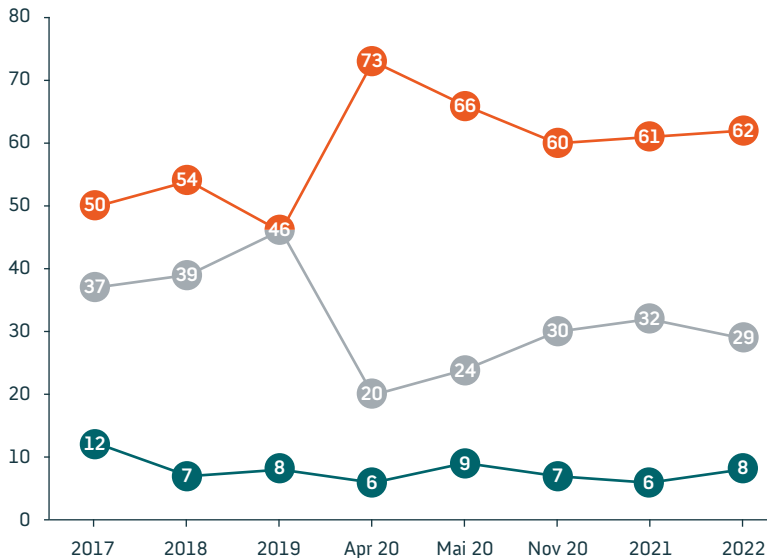
mittleres formales Bildungsniveau: weiterbildende Schule ohne Abitur;

hohes formales Bildungsniveau: Abitur, Hochschulreife, Fachhochschulreife, Studium;

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte pro Erhebung; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Das Interesse an Wissenschaft und Forschung ist auch 2022 ähnlich hoch wie in den Vorjahren. 54 Prozent der Befragten geben an, ein eher großes oder sehr großes Interesse an Wissenschaft und Forschung zu haben. Dabei macht es einen Unterschied, welches formale Bildungsniveau die Befragten aufweisen: 70 Prozent der Befragten mit hohem formalen Bildungsniveau geben an, ein eher großes oder sehr großes Interesse an Wissenschaft und Forschung zu haben. Unter den Befragten mit mittlerem formalen Bildungsniveau sind es 47 Prozent und unter denen mit niedrigem formalen Bildungsniveau 42 Prozent. Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen lassen sich in allen bisherigen Erhebungen des Wissenschaftsbarometers beobachten.

Wie sehr vertrauen Sie Wissenschaft und Forschung?



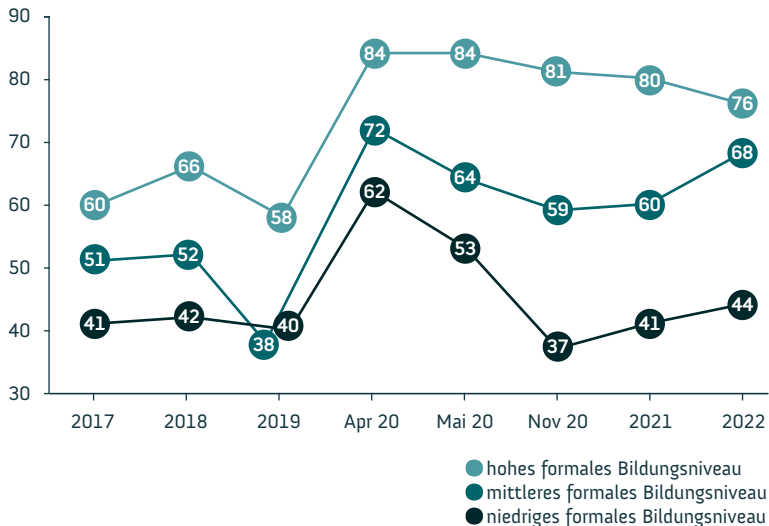
Werte für „weiß nicht, keine Angabe“ nicht dargestellt;
Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte;
Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

- vertraue voll und ganz/vertraue eher
- unentschieden
- vertraue eher nicht/vertraue nicht

Auch im dritten Jahr nach Beginn der Coronapandemie liegt das Vertrauen der Befragten in Wissenschaft und Forschung im Wissenschaftsbarometer über den vor 2020 erhobenen Werten: 62 Prozent geben 2022 an, eher oder voll und ganz in Wissenschaft und Forschung zu vertrauen. 29 Prozent der Befragten zeigen sich unentschieden und acht Prozent der Befragten geben an, (eher) nicht in Wissenschaft und Forschung zu vertrauen. Damit sind die Ergebnisse von 2022 ähnlich den Ergebnissen der beiden vorangegangenen Erhebungen im Herbst 2021 und 2020.

Erneut ist das Vertrauen in Wissenschaft und Forschung besonders unter jüngeren Befragten hoch: 71 Prozent der 14- bis 29-Jährigen und 74 Prozent der 30- bis 39-Jährigen geben an, eher oder voll und ganz in Wissenschaft und Forschung zu vertrauen. Unter den 40- bis 49-Jährigen sind es 65 Prozent, unter den 50- bis 59-Jährigen 58 Prozent und in der Gruppe ab 60 Jahren 53 Prozent.

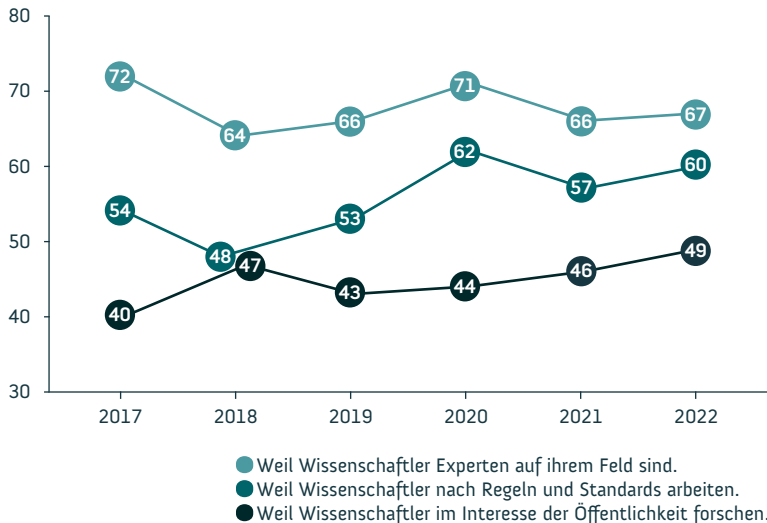
Vertrauen in Wissenschaft und Forschung nach formalem Bildungsniveau



aggregierte Werte für „vertraue eher“ und „vertraue voll und ganz“ dargestellt;
niedriges formales Bildungsniveau: Volks- oder Hauptschule;
mittleres formales Bildungsniveau: weiterbildende Schule ohne Abitur;
hohes formales Bildungsniveau: Abitur, Hochschulreife, Fachhochschulreife, Studium;
Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte pro Erhebung;
Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Wie beim Interesse an Wissenschaft und Forschung (siehe S. 5/6) zeigen sich beim Vertrauen in Wissenschaft und Forschung ebenfalls Unterschiede zwischen verschiedenen Bildungsgruppen. Am höchsten ist das Vertrauen im Wissenschaftsbarometer 2022 unter den Befragten mit hohem formalen Bildungsniveau (76 Prozent). Während 68 Prozent der Befragten mit mittlerem formalen Bildungsniveau angeben, eher oder voll und ganz in Wissenschaft und Forschung zu vertrauen, sind es unter den Befragten mit niedrigem formalen Bildungsniveau 44 Prozent. Unterschiede im Wissenschaftsvertrauen zwischen den Bildungsgruppen zeigen sich in allen bisherigen Erhebungen des Wissenschaftsbarometers.

Zustimmung zu verschiedenen Gründen, Wissenschaftlern zu vertrauen

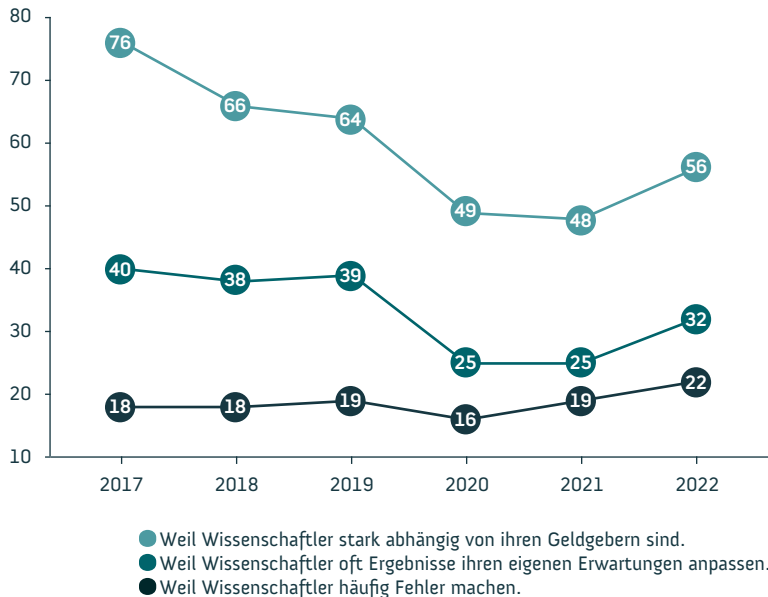


aggregierte Werte für „stimme eher zu“ und „stimme voll und ganz zu“ dargestellt;
Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Auch im Wissenschaftsbarometer 2022 ist mit 67 Prozent für den größten Anteil an Befragten die Expertise von Wissenschaftlern ein Grund, diesen zu vertrauen. Für 60 Prozent der Befragten ist das regelgeleitete und an Standards orientierte Arbeiten von Wissenschaftlern Grund, ihnen Vertrauen entgegenzubringen. 49 Prozent stimmen zu, dass die Orientierung von Wissenschaftlern am öffentlichen Interesse ein Grund für Vertrauen ist.

Ein höheres formales Bildungsniveau geht mit einer größeren Zustimmung dazu einher, dass man Wissenschaftlern vertrauen kann, weil sie Experten auf ihrem Feld sind und weil sie nach Regeln und Standards arbeiten. Für die Zustimmung zur Orientierung von Wissenschaftlern am öffentlichen Interesse zeigen sich keine entsprechenden Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen.

Zustimmung zu verschiedenen Gründen, Wissenschaftlern zu misstrauen



aggregierte Werte für „stimme eher zu“ und „stimme voll und ganz zu“ dargestellt;
Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Aktuell stimmen die meisten Befragten der Aussage zu, dass die Abhängigkeit von Geldgebern ein Grund sein kann, Wissenschaftlern zu misstrauen (56 Prozent). Ein Drittel der Befragten findet, dass man Wissenschaftlern misstrauen kann, weil sie oft Ergebnisse ihren eigenen Erwartungen anpassen. 22 Prozent sehen es als einen Grund für Misstrauen an, dass Wissenschaftler häufig Fehler machen.

In allen Erhebungen des Wissenschaftsbarometers erhält die Aussage, dass die Abhängigkeit von ihren Geldgebern ein Grund ist, Wissenschaftlern zu misstrauen, die meiste Zustimmung. Der Misstrauensgrund, dass Wissenschaftler häufig Fehler machen, erfährt die geringste Zustimmung. Im Vergleich zu den Erhebungen im Herbst 2020 und 2021 ist die Zustimmung zu allen drei Aussagen 2022 etwas höher.

Wenn Wissenschaftler öffentlich kommunizieren, wie wichtig ist es, dass diese sich zu den folgenden Aspekten äußern?

zu den Ergebnissen ihrer eigenen Forschung



zu den Ergebnissen anderer Wissenschaftler, die zum gleichen Thema forschen



zu den Methoden, die sie in ihrer Forschung nutzen



zu den gesellschaftlichen Auswirkungen ihrer Forschung



zur generellen Rolle von Wissenschaft in der Gesellschaft

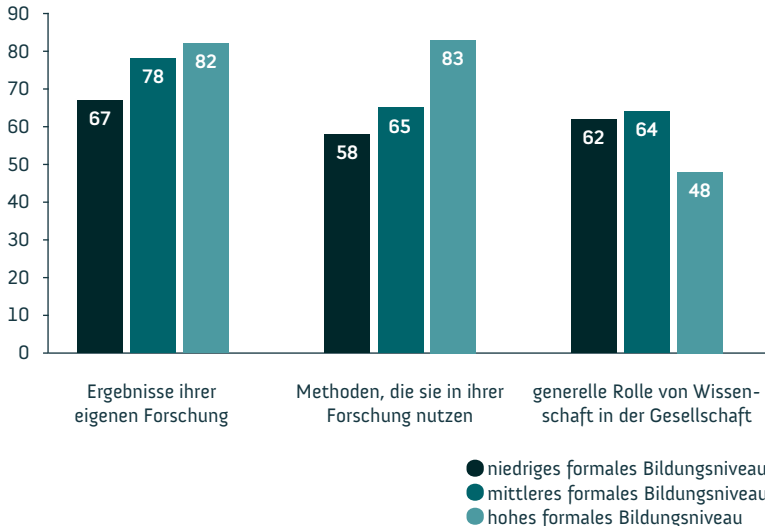


zu Aussagen oder Entscheidungen von Politikern, die sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse berufen



Fragt man die Menschen in Deutschland, worauf Wissenschaftler besonderen Wert legen sollten, wenn sie öffentlich über Wissenschaft und Forschung kommunizieren, zeigen sich Präferenzen: Neben der Kommunikation von eigenen Forschungsergebnissen, die 74 Prozent der Befragten (sehr) wichtig finden, sehen auch viele Befragte die Kommunikation über die Ergebnisse anderer Wissenschaftler, die zum gleichen Thema forschen, als (sehr) wichtig an (71 Prozent). Ähnlich viele Befragte finden es (sehr) wichtig, dass Wissenschaftler etwas zu den Methoden sagen, die sie in ihrer Forschung nutzen (69 Prozent). Etwas weniger Befragte finden es (sehr) wichtig, dass sich Wissenschaftler zu den gesellschaftlichen Auswirkungen ihrer Forschung äußern (61 Prozent) oder dass sie auf die generelle Rolle von Wissenschaft in der Gesellschaft Bezug nehmen (56 Prozent). Am geringsten ist der Anteil an Befragten, die es (sehr) wichtig finden, dass sich Wissenschaftler zu Aussagen oder Entscheidungen von Politikern äußern, wenn diese sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse berufen (51 Prozent).

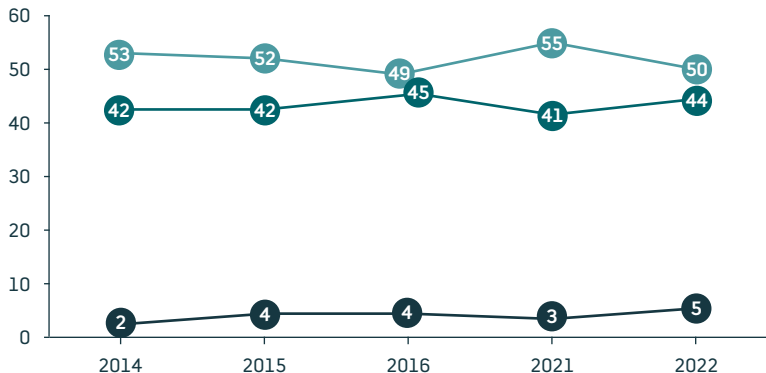
Wichtigkeit verschiedener Kommunikationsinhalte von Wissenschaftlern nach formalem Bildungsniveau



aggregierte Werte für „wichtig“ und „sehr wichtig“ dargestellt;
niedriges formales Bildungsniveau: Volks- oder Hauptschule;
mittleres formales Bildungsniveau: weiterbildende Schule ohne Abitur;
hohes formales Bildungsniveau: Abitur, Hochschulreife, Fachhochschulreife, Studium;
Basis: 1.037 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Hinsichtlich der Frage, welche Aspekte in der Wissenschaftskommunikation wichtig sind, zeigen sich Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen im Wissenschaftsbarometer 2022. Befragten mit niedrigem formalem Bildungsniveau ist es weniger wichtig, dass Wissenschaftler zu den eigenen Forschungsergebnissen kommunizieren (67 Prozent), als Befragten mit mittlerem (78 Prozent) oder hohem formalem Bildungsniveau (82 Prozent). Noch größer ist der Unterschied bei der Frage, ob Wissenschaftler zu ihren Forschungsmethoden kommunizieren sollten. Hier geben 58 Prozent der Befragten mit niedrigem formalem Bildungsniveau an, dass ihnen dies (sehr) wichtig ist, während es unter den Befragten mit mittlerem 65 Prozent und mit hohem formalem Bildungsniveau 83 Prozent sind. Anders gestaltet es sich bei der Frage nach der Kommunikation zur generellen Rolle von Wissenschaft in der Gesellschaft: Hier geben jeweils mehr als 60 Prozent der Befragten mit niedrigem und mittlerem formalem Bildungsniveau an, dass ihnen dieser Aspekt (sehr) wichtig ist. Bei den Befragten mit hohem formalem Bildungsniveau sind es 48 Prozent.

Wenn die Staatsausgaben reduziert werden müssen, zum Beispiel um weitere Schulden zu vermeiden, wie sollte man mit den Ausgaben für Forschung umgehen?



- Die Ausgaben für Forschung sollten, wenn möglich, nicht gekürzt werden.
- Die Ausgaben für Forschung sollten im gleichen Verhältnis wie die Ausgaben in anderen Bereichen gekürzt werden.
- Forschung sollte einer der ersten Bereiche sein, in denen gespart wird.

2014-2016 leicht andere Formulierung: „Forschung sollte einer der ersten Bereiche sein, in denen Sparmaßnahmen getroffen werden.“ statt „Forschung sollte einer der ersten Bereiche sein, in denen gespart wird.“;

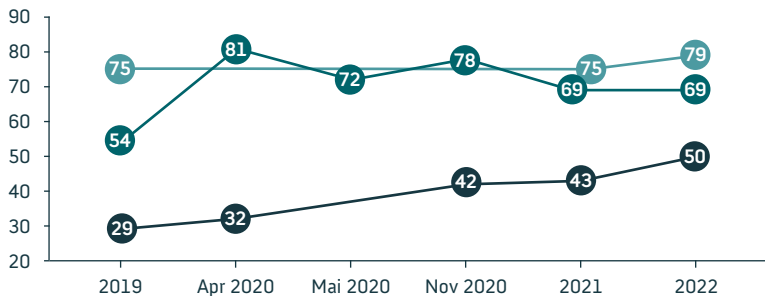
Werte für „weiß nicht, keine Angabe“ nicht dargestellt;

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Auch im September 2022 gibt es eine starke Befürwortung öffentlich finanzierter Forschung in Deutschland. Die Hälfte der Befragten findet, dass auch bei notwendiger Reduktion der Staatsausgaben die Ausgaben für Forschung nicht gekürzt werden sollten. 44 Prozent der Befragten geben an, dass die Ausgaben für Forschung im gleichen Verhältnis wie die Ausgaben in anderen Bereichen gekürzt werden sollten. Fünf Prozent meinen, dass Forschung einer der ersten Bereiche sein sollte, in denen gespart wird. Damit sind diese Ergebnisse ähnlich zu denen vorangegangener Erhebungen.

Hier zeigen sich ebenfalls Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen. Während 50 Prozent der Befragten mit niedrigem und 47 Prozent der Befragten mit mittlerem formalen Bildungsniveau finden, dass Ausgaben für Forschung im gleichen Verhältnis wie die Ausgaben in anderen Bereichen gekürzt werden sollten, sind es unter den Befragten mit hohem formalen Bildungsniveau 34 Prozent. Unter ihnen meint mit 60 Prozent die Mehrheit, dass Forschungsausgaben möglichst nicht gekürzt werden sollten.

Zustimmung zu verschiedenen Aussagen zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik*



- Es ist richtig, dass Wissenschaftler sich öffentlich äußern, wenn politische Entscheidungen Forschungsergebnisse nicht berücksichtigen.
- Politische Entscheidungen sollten auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen.
- Es ist nicht Aufgabe von Wissenschaftlern, sich in die Politik einzumischen.

*Während die Zustimmung zu den dargestellten Aussagen seit 2021 generell erhoben wird, wurde sie in den Vorjahren noch themenspezifisch erfragt. So wurde 2019 die Zustimmung vor dem Hintergrund der Proteste von Fridays for Future/Scientists for Future für Veränderungen in der Klimapolitik erhoben und 2020 vor dem Hintergrund der neu aufkeimenden Coronapandemie.

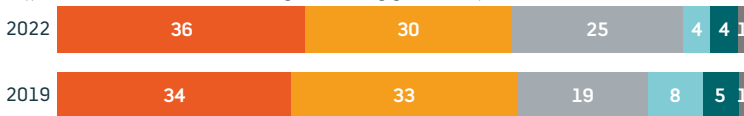
aggregierte Werte für „stimme eher zu“ und „stimme voll und ganz zu“ dargestellt;
abweichende Formulierung 2020: „Politische Entscheidungen *im Umgang mit Corona* sollten auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen.“;
Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Im Wissenschaftsbarometer 2022 wurden die Fragen nach dem Verhältnis von Wissenschaft und Politik zum zweiten Mal in Folge ohne direkten themenspezifischen Bezug gestellt. 79 Prozent der Befragten stimmen in diesem Jahr eher oder voll und ganz zu, dass Wissenschaftler sich öffentlich äußern sollten, wenn politische Entscheidungen Forschungsergebnisse nicht berücksichtigen. Gut zwei Drittel der Befragten finden aktuell, dass politische Entscheidungen auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen sollten. Während diese Ergebnisse ähnlich zu 2021 sind, ist der Anteil an Befragten, die es nicht als Aufgabe von Wissenschaftlern sehen, sich in die Politik einzumischen, mit 50 Prozent etwas größer als im vorangegangenen Jahr (43 Prozent).

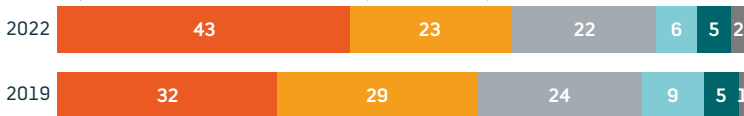
Als die Befragten im Jahr 2020 das Verhältnis von Wissenschaft und Politik vor dem Hintergrund der Coronapandemie bewerten sollten, gaben zwischen 72 und 81 Prozent an, dass politische Entscheidungen im Umgang mit Corona auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen sollten. Der Aussage, dass es nicht Aufgabe von Wissenschaftlern ist, sich in die Politik einzumischen, stimmten 32 bzw. 42 Prozent zu. 2019, als die Proteste von Fridays for Future als Kontext dienten, stimmten 54 Prozent einer wissenschaftsbasierten Politik zu und 29 Prozent meinten, dass es nicht Aufgabe von Wissenschaftlern ist, sich in die Politik einzumischen.

Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

Entscheidungen über Wissenschaft und Forschung sollten vor allem vor dem Hintergrund getroffen werden, ob sie einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Probleme leisten.



Wissenschaftler sollten selbst entscheiden dürfen, woran sie forschen.

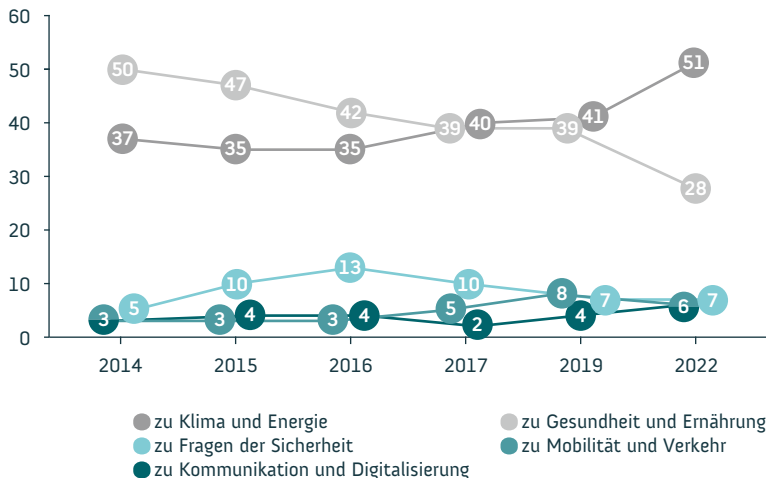


- stimme voll und ganz zu
- stimme eher zu
- unentschieden
- stimme eher nicht zu
- stimme nicht zu
- weiß nicht, keine Angabe

Wissenschaftliche Erkenntnisse sind ein zentraler Baustein für die Bewältigung großer gesellschaftlicher Herausforderungen. Gleichzeitig gilt in Deutschland die Freiheit von Wissenschaft und Forschung. Vor diesem Hintergrund stimmen zwei Drittel der Befragten eher oder voll und ganz zu, dass Entscheidungen über Wissenschaft und Forschung mit Blick auf die Frage getroffen werden sollten, ob diese einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Probleme leisten. Ein ebenso großer Anteil ist der Meinung, dass Wissenschaftler selbst entscheiden dürfen sollten, woran sie forschen. Im Wissenschaftsbarometer 2019 lag die Zustimmung zu beiden Aussagen auf einem ähnlichen Niveau.

Es zeigen sich leichte Unterschiede zwischen den Geschlechtern: So sind 61 Prozent der Männer und 73 Prozent der Frauen der Ansicht, dass sich Entscheidungen über Wissenschaft und Forschung an gesellschaftlichen Herausforderungen orientieren sollten. 73 Prozent der Männer und 59 Prozent der Frauen finden, dass Wissenschaftler selbst über ihre Forschungsinhalte entscheiden dürfen sollten.

In welchem Bereich sollte zukünftig am intensivsten Forschung betrieben werden?*



*Formulierungen 2014-2016 leicht abweichend (Frage: „Welchen Forschungsbereich finden Sie persönlich für die Zukunft am wichtigsten?“; Antwortmöglichkeiten: „Innere Sicherheit“ statt „zu Fragen der Sicherheit“, „Mobilität“ statt „zu Mobilität und Verkehr“ (auch 2017), zusätzlich „keinen von diesen“)

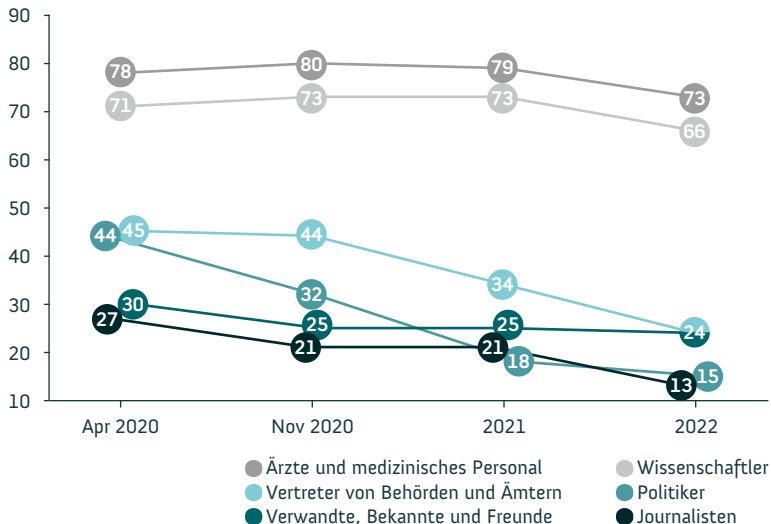
In 2022 wurde diese Frage als Split Ballot erhoben, sodass einer Hälfte der Befragten wie in den Vorjahren „zu Klima und Energie“ als eine Antwortmöglichkeit angeboten wurde, während „zu Klima“ und „zu Energie“ bei der anderen Hälfte separat erhoben wurden. Für 2022 ist die Summe der Werte für „zu Klima“, „zu Energie“ und „zu Klima und Energie“ aller 1.037 Befragten dargestellt.

Werte für „weiß nicht, keine Angabe“ sowie für „keinen von diesen“ nicht dargestellt;

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Fragen der Energieversorgung werden derzeit in Deutschland intensiv diskutiert. Vor diesem Hintergrund gibt im Wissenschaftsbarometer 2022 die Hälfte der Befragten an, dass in Zukunft besonders intensiv zu Klima und Energie geforscht werden sollte. 2019, als diese Frage zuletzt im Wissenschaftsbarometer gestellt wurde, sprachen sich 41 Prozent der Befragten für Klima und Energie als wichtigsten Forschungsbereich aus. 28 Prozent der Befragten nennen im September 2022 Gesundheit und Ernährung als wichtigsten zukünftigen Forschungsbereich (2019: 39 Prozent). Von 2014 bis 2016 stand Gesundheit und Ernährung an erster Stelle. In allen Erhebungen des Wissenschaftsbarometers finden nur geringe Anteile an Befragten Forschung zu Mobilität und Verkehr, zu Kommunikation und Digitalisierung oder zu Fragen der Sicherheit für die Zukunft am wichtigsten.

Vertrauen in die Aussagen verschiedener Akteure zu Corona



aggregierte Werte für „vertraue eher“ und „vertraue voll und ganz“ dargestellt;

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Wenn es um das Thema Corona geht, ist das Vertrauen in Ärzte und medizinisches Personal sowie in Wissenschaftler weiterhin hoch. Zwar sind die Vertrauenswerte im Vergleich zu den Vorjahren leicht gesunken, doch sind die genannten Akteursgruppen immer noch diejenigen, deren Aussagen die Menschen am meisten vertrauen. 73 Prozent der Befragten vertrauen Ärzten und medizinischem Personal bei Aussagen zu Corona eher oder voll und ganz, 66 Prozent der Befragten vertrauen den Aussagen von Wissenschaftlern. 24 Prozent der Befragten geben an, den Aussagen von Vertretern von Behörden und Ämtern zu vertrauen und 13 Prozent der Befragten vertrauen den Aussagen von Journalisten. Während auch das Vertrauen in diese beiden Akteursgruppen im Vergleich zu 2021 gesunken ist, ist das Vertrauen der Befragten in die Aussagen von Verwandten, Bekannten und Freunden (24 Prozent) sowie in die Aussagen von Politikern (15 Prozent) auf einem ähnlichen Niveau wie im Herbst 2021.

Wie sehr vertrauen Sie aktuell den Aussagen der folgenden Akteure zu Fragen der Energieversorgung in Deutschland?

Aussagen von Wissenschaftlern



Aussagen von Vertretern von Unternehmen und der Industrie



Aussagen von Verwandten, Bekannten und Freunden



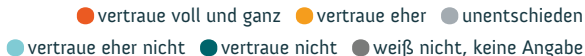
Aussagen von Vertretern von Behörden und Ämtern



Aussagen von Journalisten



Aussagen von Politikern



Basis: 1.037 Befragte;
Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Bei Fragen der Energieversorgung in Deutschland genießen Wissenschaftler unter den Befragten – ähnlich wie bei den Aussagen zu Corona (siehe S. 27/28) – im Vergleich zu anderen Akteursgruppen ein besonders hohes Vertrauen: 61 Prozent der Befragten geben an, den Aussagen von Wissenschaftlern zu Fragen der Energieversorgung in Deutschland eher oder voll und ganz zu vertrauen. An zweiter Stelle folgen Vertreter von Unternehmen und der Industrie, deren Aussagen 22 Prozent der Befragten eher oder voll und ganz vertrauen. 19 Prozent vertrauen den Aussagen zur Energieversorgung von Verwandten, Bekannten und Freunden, ebenfalls 19 Prozent den Aussagen von Vertretern von Behörden und Ämtern und 18 Prozent den Aussagen von Journalisten. Den Aussagen von Politikern zu Fragen der Energieversorgung bringen die Befragten mit 13 Prozent am wenigsten Vertrauen entgegen, was ähnlich ist zum aktuellen öffentlichen Vertrauen in deren Aussagen zu Corona (15 Prozent).

Untersuchungsdaten zum Wissenschaftsbarometer 2022

Repräsentative Bevölkerungsumfrage

Grundgesamtheit	Deutschsprachige Wohnbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland in Privathaushalten ab 14 Jahren
Anzahl der befragten Personen	1.037 Personen
Art und Zeitraum der Befragung	Die Befragungen fanden als Telefoninterviews (Dual Frame aus Festnetz/Mobilfunk, 80:20) im Zeitraum vom 28.09. bis zum 29.09.2022 statt. Die Interviews wurden im Rahmen einer Mehrthemenumfrage zentral von Kantar durchgeführt.
Stichprobenziehung	Die Stichprobenziehung wurde nach ADM vorgenommen – d.h. auf Basis einer auf Initiative des Arbeitskreises Deutscher Marktforschungsinstitute (ADM) unter Zugrundelegung des Gabler-Häder-Verfahrens erstellten nationalen Telefonstichprobe, die auch nicht verzeichnete Telefonnummern enthält. Innerhalb der ausgewählten Haushalte der Festnetzstichprobe erfolgte eine Zufallsauswahl der Zielperson. Für die Mobilfunkstichprobe entfiel die systematische Zielpersonenauswahl, da Mobiltelefone fast ausschließlich von einer Person genutzt werden.

- Durchführung** Es handelte sich um computergestützte Telefoninterviews (CATI – Computer Assisted Telephone Interviewing). Die allgemeinen Arbeitsanweisungen, nach denen alle Interviewer von Kantar verfahren, regelten die einheitliche Durchführung der Interviews.
- Gewichtung und Repräsentativität** Die Gewichtung erfolgte in mehreren Schritten: Zunächst wurden die durch die Anzahl der Festnetz- und Mobilfunknummern sowie die Haushaltsgröße bestimmten, verschiedenen Auswahlwahrscheinlichkeiten der einzelnen Zielpersonen durch eine Designgewichtung ausgeglichen. Anschließend wurden die beiden Stichproben aus Fest- und Mobilnetznummern zusammengefügt und danach hinsichtlich der Merkmale Bundesland, Ortsgröße, Geschlecht, Alter, Berufstätigkeit, Schulbildung und Haushaltsgröße gewichtet. Die Gewichtung stellt sicher, dass die der Auswertung zugrunde liegende Stichprobe in ihrer Zusammensetzung der Struktur der Grundgesamtheit entspricht. Damit sind die Untersuchungsergebnisse repräsentativ und können im Rahmen der statistischen Fehlertoleranzen auf die Grundgesamtheit verallgemeinert werden. Bei dieser Studie beträgt die Fehler-toleranz $\pm 1,4$ (bei einem Anteilswert von 5 Prozent) bis $\pm 3,1$ Prozentpunkte (Anteilswert von 50 Prozent).
- Dokumentation** Den Originaltext des Fragebogens sowie alle Ergebnisse in Tabellenform finden Sie online unter **www.wissenschaftsbarometer.de**. Um die Länge und Komplexität der Fragentexte für die Erhebung als Telefoninterviews zu reduzieren, wird im Fragebogen und entsprechend auch in der direkten Ergebnisberichterstattung zum Wissenschaftsbarometer keine genderneutrale Sprache verwendet, obwohl *WiD* dies darüber hinaus unterstützt und umsetzt.

Impressum

Herausgeber:

Wissenschaft im Dialog gGmbH

Charlottenstraße 80

10117 Berlin

Telefon +49 30 2062295-0

Fax +49 30 2062295-15

www.wissenschaft-im-dialog.de

Berlin 2022

Kontakt:

Projektleiterin Wissenschaftsbarometer

Ricarda Ziegler

ricarda.ziegler@w-i-d.de

www.wissenschaftsbarometer.de

Die Verwendung der hier veröffentlichten Ergebnisse ist unter Nennung der Quelle »Wissenschaft im Dialog/Kantar« möglich.

Gestaltung: www.sinnwerkstatt.com

Das Wissenschaftsbarometer 2022
wird gefördert von



Das Wissenschaftsbarometer 2022
wird unterstützt von



Das Wissenschaftsbarometer 2022
wird beraten von



